

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1981-1982)
Heft: 22

Rubrik: Reaktionen auf die letzte Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wutausbruch ... in Grenzen

Der Artikel 'Zehn Jahre nach Alice Schwarzer' erregte sehr grosse Kritik. Leider nicht in Form von Leserbriefen. Die Kritik ergoss sich in einer ausserordentlichen Vollversammlung (VV) über die Zitigs-Frauen.

Es ist eine undankbare Aufgabe, die Argumente der 'Gegenposition' darzustellen, ich will es versuchen, auf die Gefahr hin, dass dies sehr subjektiv ausfällt.

Ein Hauptargument gegen den Artikel war folgendes: Wie kommen die Zitigs-Frauen dazu, die Zeitschrift den Männern zu öffnen (für dieses eine Mal), ohne die Erlaubnis in der VV einzuholen? Die Männer haben wohl schon genug Zeitungen, um ihrer Meinung in den Medien Ausdruck zu verleihen.

Das stimmt. Leider gibt es aber in der Männerpresse selten Artikel, die private Beziehungen zwischen Frauen und Männern thematisieren, was seine Gründe hat (siehe unten).

Es erscheint mir im Nachhinein schlecht, dass die Zitigs-Frauen sich nicht um das Placet der VV gekümmert haben, jedoch ist dies recht symptomatisch für die Frauenbewegung in Zürich. Die FBB zählt mindestens 500 Frauen als Mitglieder, die VV, als beschlusstragendes Organ, besteht meistens aus 15 - 25 Frauen. Diese bezeichnen sich als die Frauen mit 'Power', als die Erhalterinnen der Frauenbewegung. Nach Gründen, wieso nur immer derselbe Kern von Frauen an den VV's teilnimmt, wird kaum gesucht. Es fällt leichter, andere anzuklagen und zu kritisieren, als so etwas wie Selbstkritik aufkommen zu lassen. Ich möchte nur die verschiedenen aktiven Arbeitsgruppen erwähnen, die unsere 'Aktivistinnen und Flatterinnen' in solchen Momenten der Machtprobe völlig unterschlagen (z.B. Infra, Frauenambulatorium, Haus für geschlagene Frauen, Framamu, usw.).

Die inhaltliche Kritik am Artikel kann in zwei Punkten zusammengefasst werden:

- Frauen (Feministinnen) haben überhaupt keine privaten Männerbeziehungen mehr,
- oder
- Frauen (Feministinnen), die noch mit Männern verkehren, haben keine solchen

zur VV über die Frau-Zitig

Männerbeziehungen mehr, und deshalb erübrige sich ein solcher Artikel.

Für mich sind beide Aussagen Ausdruck von sehr grosser Realitätsferne. (Wo gibt es die 'männerlose Gesellschaft'?, wo die 'alternativen' Männer, die den Prozess der 'Entchauvinisierung' abgeschlossen haben?).

Was wir heute 'private' Beziehungen nennen, ist durch einen jahrhundertelangen Prozess der Ausgliederung wichtiger gesellschaftlicher Alltagsbereiche, wie Nahrungszubereitung, Kinderaufzucht, Sexual- und Gefühlshaushalt, usw., das heisst also Bereiche, die vorwiegend den Frauen zugeschoben wurden, zustandegekommen. In der Öffentlichkeit wird versucht, die Leidenserfahrungen von Frauen an der heutigen Situation zu individualisieren und dadurch zu entwerten, die Frauenproblematik wird in den 'Privatbereich' verdrängt.

Die Trennung 'privat' - 'öffentlich' ist eine rein formale und stellt ein politisches Machtinstrument für die Männer dar, welches sie mehr oder weniger bewusst gebrauchen, um ihre Privilegien erhalten zu können. Männer funktionieren in der Öffentlichkeit, wenn sie in ihren privaten Beziehungen nicht auch noch in Frage gestellt werden. Werden sie in Frage gestellt, ergreifen sie die Flucht oder resignieren. (Hier ergibt sich eine bösartige Parallele zu einigen Feministinnen).

Dementsprechend war auch die Reaktion der Männer auf unseren Artikel, schriftlich erfolgte gar keine, mündlich hiess es: jetzt kommen die blöden Weiber schon wieder mit diesem Scheiss, das ist doch alles dummes Gewäsch; nur um einige Zitate wiederzugeben.

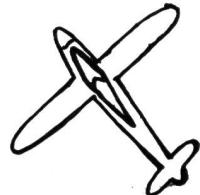
Der kritisierte Artikel stellt den Versuch dar, Verdrängtes an die Öffentlichkeit zu bringen. Er zeigt eine riesige Kluft auf, zwischen feministischen Utopien und alltäglicher Realität. Feministische Träume gefallen mir, aber ich lebe meistens im Alltag und der hat viel mit Männern zu tun. Wollen wir den Bruch zwischen Alltag und Träumen, zwischen Privatheit und Öffentlichkeit bewältigen, so können wir den Kopf nicht in den Utopien verstecken. Für mich sind Frauenprobleme nicht durch eine Gruppe von Frauen lösbar, die auf einer Insel der Ausgestiegenen sich selbst beweihräuchern.

Theres



"Zurück zur Natur"

"Zurück zu den Männern"



Liebe Frauen,

Es fällt mir ziemlich schwer, zu diesem Artikel (gemeint ist der erste Artikel in Fraue-Zitig Nr. 21 - Anmerkung der Fraue-Zitig) meine Meinung zu äussern - er ist zu wirr und uneinheitlich - und doch fühle ich mich irgendwie verpflichtet dazu, einerseits, weil mich das Thema, wie alle, auch betrifft, andererseits habe ich es schon versäumt, an der "Zeitung"-VV vom 2.2.81 teilzunehmen.

Ein paar Gedanken zum Gespräch: es kommt mir vor wie mit einem bekannten Slogan betitelt: früher hiess er "Zurück zur Natur", jetzt scheint er zu heissen "Zurück zu den Männern": Emanzipierte Frau, gib's auf, dauernd selbständige zu sein, deine Ängste und Niederlagen allein oder mit anderen Frauen zu überwinden, kehr zurück in die Sicherheit, die nur der Mann in deiner Zweier-Beziehung dir bieten kann. - Und noch Schlimmeres schwirrt mir durch den Kopf - als Entschädigung für die "trockene" Zeit der Männer, als wir Frauen versuchten, uns von ihnen zu lösen, gehen wir erst recht auf ihre - der Männer - Probleme ein. Sie haben welche! Aber bitte erinnert euch doch auch daran, dass Männer schon immer Probleme hatten und diese eitel vor sich her trugen - und dass die Frauen es waren, die sich mit diesen Problemen beschäftigen mussten: den Mann unterstützen, aktivieren, besänftigen usw. (Wir kennen ja die vielen Schriftsteller, die schrieben und heute noch schreiben, dass sie ohne die Hilfe ihrer liebenden Gattinnen nicht imstande gewesen wären, ihre Werke zu schreiben oder zu vollenden (die Frau als Anregung, Dienende und Sekretärin).

- Die Aussagen in eurem Gespräch, dass man (beide Parteien) die Probleme der Männer nicht kennt und sie bis heute vernachlässigt hat, auch die sexuellen, lehne ich entschieden ab. Ich würde eher sagen, wir kennen sie zur Genüge, ja zum Überdruss, deshalb haben wir Frauen ja begonnen, uns auf uns selbst zu konzentrieren.

- Denkst du, Frau, wenn du sagst, dein Freund sieht sich gerne Sex-Heftli an und anderes, dass das neue Probleme sind, die du wirklich nicht kanntest. Ich meine, dass du diese "Sachen" in deiner Beziehung nun eben verdrängt hast, sonst hättest du es ja kaum wagen können, diese Freundschaft überhaupt anzufangen und weiterzuschleppen.

- Was mich weiter enorm beschäftigt ist: Warum muss immer wieder dieses, doch über weite Strecken frustrierende Wagnis einer "festen" Zweier-Beziehung eingegangen werden. Haben wir alle so Angst: erstens allein zu sein, und zweitens, uns von der Umgebung nicht als vollwertig bestätigt zu sehen (das gilt meines Erachtens für Frau/Mann, wie Frau/Frau Beziehungen). Ich gelte anscheinend nur als Mensch, wenn ich zu zweit daherkomme. Allein bringt man/frau mir Misstrauen entgegen. Können wir uns nicht jede als einzelne, selbständige Person gegenseitig akzeptieren und so den "Zwang", unbedingt eine feste Beziehung eingehen zu müssen, abbauen. Ich meine, dann ginge es nicht mehr darum - um auf den Artikel zurückzukommen - wie weit muss und darf ich einem Mann entgegenkommen/gehen, sondern darum, ob ich überhaupt eine solche höchst unzulängliche Beziehung eingehen kann und will und unter was für Bedingungen.

- Noch zu etwas anderem in dieser Fraue-Zitig. Ich bin nicht bereit, nun auch noch in dieser Zeitung mich mit Kommentaren arroganter Männer auseinandersetzen zu müssen (Leserbrief). Sie sind sonst schon überall, wieso auch noch in der Fraue-Zitig. Ich verstehe das eigentlich nicht und hoffe, dass es auch noch anderen Frauen so geht.

Grüsse Marie-Luise

Die Müllerinnen der vorwärts nächtlichen Zeit

An die Zitigsfrau:
Da mir das Original des Artikels abhanden gekommen ist, schicke ich
Euch den Erstabdruck meines Briefes
in der Lesbenfront. Eine Zweitveröf-
fentlichung in der Fraue-Zitig
scheint mir vonnöten - ja, gar dring-
lich zu sein. Die Gründe muss ich
hier nicht mehr anführen. - Und da
ich nun mal eine grosszügige Phase
habe, schicke ich Euch die ganze Les-
benfront. Sicher haben sie einige
von Euch noch nicht gelesen und sie
könnte vielleicht befruchtend wirken
für Eure nächste Zukunft.
Mit der nochmaligen dringenden Bitte
nach Veröffentlichung meines Briefes
verbleibe ich
Eure Euch treu verbundene Alice

Zum Artikel in der Fraue-Zitig Nr. 21:
Fünf Jahre nach Alice Schwarzer

Vorerst bin ich schlichtweg aus den Latschen
gefallen - vielmehr beinahe aus dem Bett ge-
kullert, als ich den ersten Artikel in der
letzten "Fraue-Zitig" las. Seit der ersten
Nummer lese ich nun diese Zeitung, meist
nach einem arbeitsamen Tag - am Kiosk noch
schnell geholt - im Bett, was obiges erklärt.
Und sie hat mir von Nummer zu Nummer besser
gefallen. Von den vorletzten Nummern aber
blieb ein schlechter Nachgeschmack. Und bei
der letzten Nummer war ich - um es nochmals
kurz zu sagen - geschockt. Als ich zu den-
ken anfing, dachte ich nur: Es kann doch
nicht wahr sein.

Am nächsten Morgen, von den ersten winter-
lichen Sonnenstrahlen geweckt - frisch und
munter - hat's dann klick gemacht: Gut, ja
gekonnt gemüllert. Denn ich gedachte der
Zeiten in Zürich in denen wir leben. Die
Sonne hatte auch in meinem Kopf und Herzen
einiges Eis schmelzen lassen. Der Tag war
gerettet, meine Wut geschmolzen, Freude über
die Müllerinnen, die so perfekt gemüllert
haben.

Herzliche Gratulation, fröhliche Festtage
und im neuen Jahr wünsche ich Euch gutes
Weitermüllern.

Ihr solltet aber trotz alledem nicht verges-
sen, dass nicht alle Leserinnen hier in
Zürich leben, einige hier lebende noch lang-
samer im Denken sind als ich, noch weiter
weg von der Eischmelze oder jüngeren Semes-
ters sind und ihnen deshalb kundtun, dass
ihr gemüllert habt.

Ich gestatte mir hier schon einiges - den
groben Raster sozusagen - vorwegzunehmen -
ihr ergänzt dies hoffentlich, fügt die De-
tails hinzu - damit auch einige andere sich
die Müllerei noch zu eigen machen können.
Täuschend echt schlüpft ihr in die Rolle
einer "Brigitte"-Redaktion, die, da es ja
"in" ist, sich ab und zu mit Feminismus oder
Feministinnen beschäftigt oder in die Rolle
eines gutbürgerlichen Frauenheftchens des
Schweizerischen Frauenbundes. Glänzend ge-
spielt ist dieser ganze Partnerschafts- und
Mitbestimmungsschmus mit seinen ganzen Kon-
sequenzen: nämlich die übliche Frauenrolle
wieder zu übernehmen, nur in aufgefrischem
Gewande, etwas moderner.

Auch gegenüber Alice Schwarzer solltet ihr
Nachsicht üben und die Müllerei aufklären,
da sie ja nicht in Zürich wohnt. Sie wird
sich bestimmt zweimal im Bett gedreht haben,
wenn die aus ihrem Buch gezogenen Konsequen-
zen nach fünf Jahren so aussehen sollten.

Damit der Zustand andauert, die Alpträume endlich aufhören, schicke ich diesen Brief an die Lesbenfront zur Erstveröffentlichung. Ihr könnt dann die Zweitveröffentlichung übernehmen.

Stellt Euch vor, wieviel Zeit vielleicht verschwendet worden ist, um Euch wütende Briefe zu schreiben; oder vielleicht haben sich einige schon entschlossen, die Fraue-Zitig nicht mehr zu kaufen, andere sich überlegt, aus der FBB auszutreten, da diese nun nicht mehr autonom sei. Denn ihr müsst bedenken, dass die Fraue-Zitig doch die "Zeitung der autonomen Frauenbefreiungsbewegung" ist.

Interessant wäre es vielleicht, in der nächsten Nummer die Zahl der Briefe zu nennen, die Ihr von männlicher Seite bekommen habt. Eine zusätzliche Freude war es mir nämlich, auszudenken, wieviele Männer nun für die Katze an die Fraue-Zitig schreiben. Vielleicht könnt Ihr trotzdem ausnahmsweise einige Kostbarkeiten, die aus männlichen Händen stammen, veröffentlichen. Vielleicht eignet sich etwas für die wirklich ausgezeichnete - so originelle - Spalte "Sauhund des Monats".

Nochmals wünsche ich Euch im neuen Jahr von Herzen ein gutes Weitermüllern, denn es tut gut, ab und zu herzlich lachen zu können in diesen kalten Zeiten.

Eure Euch treu verbundene Alice M.

Halbgeschlucktes

Die Fraue-Zitig soll die Zeitung der FBB bleiben!

Die Fraue-Zitig erscheint nun schon seit fünf Jahren im Namen der FBB. An einer ausserordentlichen Vollversammlung wurde folgende Kritik geäussert: "Sie sei überholt, sowohl was ihre Aufmachung, als auch ihren Inhalt, ihre Sprache anbetreffe." "Frau könne ja auch nicht jahrelang an der gleichen Zeitung festhalten" - was neues, zündendes muss entstehen! - und da behindere die Fraue-Zitig die Kreativität von anderen Frauen, die auch mal gerne eine Zeitung machen würden - und vor allem: "was und wie die Fraue-Zitig schreibt, entspräche nicht der Meinung der FBB, sei nur Ausdruck einer einzelnen Gruppe."

Das Angebot, an der Gestaltung der Zitig mitzuwirken, eigenes, anderes einzubringen, wurde ausgeschlagen: Nein, nein, "frau" will diese Zitig nicht, will sich nicht mehr mit diesem Käseblatt ("jetzt lueget doch nume schon das chindische Titelblatt a vo dä letschte Nummere") identifizieren (lassen) müssen.

Ist die allseitige Identifikation mit einer Zeitung überhaupt real?

Die Zitigs-Fraue sind aktive "Mitglieder der FBB".

Die Pudding-Fraue sind aktive "Mitglieder der FBB"

Die Flatter-Frauen sind aktive "Mitglieder der FBB"

und da gibt es auch eine hauseigene Bibliothek, und die Infra und andere - und ein paar hundert Passivmitfrauen. 400 Meinungen und nur eine Zeitung?! - Dann doch lieber keine Zeitung! oder jeder Frau ihre Zeitung?! - Hier steckt der Wurm im Apfel: Wo ist eigentlich diese FBB!?! Ich sehe nur einzelne Gruppen, Kreise von Vertrauten, und immer die gleichen Gesichter und allzuschwer zu öffnende Türen für neue Frauen, andere Frauen, die vielleicht nicht so wunderbar progressiv sind wie andere. Wollen und können wir alle uns überhaupt noch unter dem einen FBB-Hut zusammenschließen lassen? Der Streit um die Fraue-Zitig ist für mich stellvertretend für die Ge-spaltenheit (oder Vielfalt) unter den aktiven Frauen dieser Organisation.

Das finde ich nicht von übel, sondern normal. Schlimm erscheint mir jedoch diese Unlust! sich wieder auf ein paar wenige gemeinsame Nenner zu einigen, die verschiedenen Tendenzen auszuformulieren und einander anzubieten! statt sich damit glanzvoll abzusetzen und andere zu diskriminieren, die anderer Meinung sind, ein anderes Leben führen.

Ich schlage deshalb diese Grundsatzdiskussion vor:

Was will die FBB sein, kann sie sein - und was ist sie geworden? und im weiteren dann die Entscheidung:

wollen wir eine Zeitung der FBB? kann es sie geben? und wenn ja: wie organisieren wir sie, damit sich wieder möglichst viele verschiedene Frauen darin äussern, und wer würde dabei die Koordination übernehmen? und wenn nein: werden die Zitigsfrauen im Verlauf des Jahres 1981 über das Schicksal der Zitig entscheiden.

Ich plädiere für eine transparentere FBB und für eine Zeitung der Bewegung, für eine Solidarität unter uns und eine verstärkte Öffnung nach aussen.

Buschka